



Kongress 10 Jahre bff Erfahrung – Debatte – Veränderung

Prof. Dr. Barbara Kavemann

**Schweigen und Sprechen nach sexuellem Missbrauch
in Kindheit und Jugend**

Schweigen und Sprechen nach sexuellem Missbrauch in Kindheit und Jugend

SoFFI F.

Prof. Dr. Barbara Kavemann
Sozialwissenschaftliches FrauenForschungsInstitut Freiburg
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
www.barbara-kavemann.de
www.soffi-f.de

Die Erhebung

- **Interviewdurchführung in 2012/2013**
 - **58 qualitative, leitfadengestützte Interviews mit 44 Frauen und 14 Männern**
 - **Alter: zwischen 21 und 66 Jahren**
 - **Heterosexuell, homosexuell; gläubig oder nicht; in alten und neuen Bundesländern aufgewachsen; gelebt in Familie, Pflegefamilie, Heim; aus Groß- und Kleinstädten und Dörfern; mit Migrationshintergrund und ohne; mit Behinderung und ohne; mit akademischer Ausbildung und ohne; mit Karriere oder nie arbeitsfähig gewesen, usw.**
 - **Missbrauch durch Väter, Stiefväter, Großväter, Brüder und Onkel, Mütter und Tanten, Nachbarn, Bekannte, Mitschüler, Babysitter, Lehrer, Pfleger, Pädagog_innen.**

Die Interviews

- **Zwei Interviewerinnen.**
- **Erzählaufforderung: „Erinnern Sie sich daran, wann Sie zum ersten Mal jemand von dem sexuellen Missbrauch erzählt haben.“**
- **Interviews selbst gesteuert, Vertiefung des Gewalterlebens nur wenn gewünscht.**
- **Ort auf Wunsch der Befragten, oft bei ihnen zuhause. Sonst: Café, Beratungsstelle, Parkbank, Bushaltestelle.**
- **Dauer zwischen 45 Minuten und zwei Stunden.**

Die Auswertung

Erfassung des informativen Gehalts von Texten mit inhaltsanalytischen, Kategorien bildenden Verfahren.

- Hier steht der Inhalt der Aussage im Vordergrund, also **was** gesagt wird.
- Rekonstruktion von Sinn mit Hilfe hermeneutischer, also Text auslegender Heuristiken, die ein Augenmerk darauf richten, **wie** etwas sprachlich gefasst wird z.B. bei der Rekonstruktion von Erinnerungsverläufen oder Offenbarungsverläufen. (auch: Metaphern)

Es geht um die subjektive Wahrheit der Befragten.

Spezifik der Stichprobe

Keine Frau und kein Mann hatten in der Kindheit das sexuelle Gewaltverhältnis insofern erfolgreich offengelegt, als sie zeitnah Schutz und Unterstützung erhalten hätten. Dies gelang erst bei späteren Offenbarungen und galt sowohl für die Älteren als auch für die Jüngeren.

Forschung findet immer innerhalb von Grenzsetzungen statt

- **Grenzen der Erreichbarkeit der gewünschten Zielgruppe**
 - Wie haben wir die Interviewpartner*innen erreicht?
- **Grenzen der Mitteilungsbereitschaft der Interviewpartner_innen**
 - Erinnerbarkeit, Scham und Schuld als Grenzen der Mitteilungsbereitschaft
 - Motive sich an Forschung zu beteiligen
- **Grenzen der Bereitschaft der Forschenden zu hören und zu verstehen**
 - Spezifische Anforderungen an Interviewende bei Forschung zum Thema Gewalt

Grenzen der Erforschbarkeit hängen eng mit Wertungen/Stigmatisierungen zusammen

Mit Blick auf die Grenzen der Erforschbarkeit von erlebter Gewalt lässt sich ganz allgemein zusammenfassen:

- (1) Es lassen sich nur bestimmte Personen für Befragungen zu dieser Thematik gewinnen,**
- (2) es lassen sich im Rahmen der Befragung nur bestimmte Inhalte thematisieren,**
- (3) die Forschenden werden nur bestimmte Fragen stellen und**
- (4) die Befragten werden ihrerseits nur auf bestimmte Fragen eingehen.**

**Helferich, Cornelia; Kavemann, Barbara; Kindler, Heinz (Hg.) (2015):
Forschungsmanual Gewalt. Grundlagen der empirischen Erhebung von
Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt, Wiesbaden, Springer
VS**

Grenzen der Erforschbarkeit hängen eng mit Wertungen/Stigmatisierungen zusammen

- **Berührungsängsten, Projektionen und Abgrenzungen seitens der Forschenden sind diesen oft nicht bewusst.**
- **Wenig hinterfragte Opfer- und Täterbilder dominieren die Auseinandersetzung mit sexuellem Missbrauch.**
 - **„fürs Leben geschädigt“, „Seelenmord“**
 - **Böse**
- **Bereits in der Schwerpunktsetzung von Forschung und z.B. in der Formulierung von Fragestellungen können sich Machtverhältnisse und Stigmatisierungen abbilden.**
 - **z.B. „Warum“-Fragen**

Interviewpartner*innen als kompetente Gesprächspartner*innen sehen

- *„Das ist nicht nur für uns, also für den Betroffenen, schwierig drüber zu reden. Das ist auch für die Nichtbetroffenen schwierig zu erfragen. Das kann ich auch verstehen.“*
- *„Sich immer klarmachen, dass man den anderen damit belastet und dass man eigentlich kein Recht dazu hat, andere zu belasten. Es sei denn, die sind damit einverstanden.“*

Qualitative Interviews sind immer eine Momentaufnahme

Forschung ist immer orts- und zeitgebunden.

Der Standort der Befragten bestimmt ihren Blick auf die Thematik und verändert das Verständnis des Erlebten.

- **Interviewpartner*innen werden sich sehr unterschiedlich äußern, je nachdem, in welcher Situation und zu welchem Zeitpunkt sie befragt wird.**
 - **Es kann viel mehr an Gewalt gegeben haben als die Befragten berichten wollen.**
 - **Es kann viel mehr an Gewalt gegeben haben, als sie berichten können.**

Zentrale Themen der Untersuchung

- **Trauma**
- **Erinnerung**
- **Stigmatisierung**
- **Persönliche Lebensverhältnisse**
- **Öffentliche Thematisierung**
- **Unterstützungsangebote (Therapie, Beratung, Selbsthilfe)**
- **Anzeige, Gerichtsverfahren, OEG**
- **Gesellschaftliche Aufarbeitung**

Traumatogene Faktoren nach Finkelhor und Browne (1985)

Faktor	Erläuterung
Verrat	Das Kind macht die Erfahrung, dass eine Person, von der es emotional abhängig ist und der es vertraut, ihm etwas Unrechtes antut und Schaden zufügt. Das Vertrauen des Kindes wird zutiefst erschüttert.
Ohnmacht und Hilflosigkeit	Das Kind wird mit Gefühlen wie Ohnmacht und Hilflosigkeit konfrontiert, die eine Folge der grundlegenden Missachtung seines Willens, seiner Bedürfnisse und Wünsche sowie seiner körperlichen Integrität sind.
Stigmatisierung	Das missbrauchte Kind wird mit den negativen Implikationen und Bedeutungen von Opfersein und sexuellem Missbrauch konfrontiert.
Traumatische Sexualisierung	Die Sexualität des Kindes (sexuelle Empfindungen und Einstellungen) wird in einer Weise geprägt, die zwischenmenschlich dysfunktional ist und nicht dem Alter des Kindes entspricht.

Was bedeutet Stigma? (Goffman 1975, Link/Phelan, 2001)

- **Unterscheiden**: Personen unterscheiden und „labeln“ menschliche Unterschiede.
- **Stereotype**: Es bestehen dominante kulturelle Überzeugungen, die „gelabelte“ Personen mit unerwünschten Eigenschaften und Merkmalen, mit negativen Stereotypen, verbinden.
- **Abgrenzen**: Die „gelabelten“ Personen werden in sich unterscheidenden Kategorien platziert, sodass eine Abgrenzung zwischen „uns“ und „ihnen“ erreicht wird.
- **Ablehnen**: Den „gelabelten“ Personen widerfahren der Verlust ihres Status und Diskriminierungen, die Lebensoptionen reduzieren (Abneigung, Ablehnung, Exklusion).

Kontext von Stigmatisierung (Goffman 1975)

Die „Normalen“ – diejenigen, die ausgrenzen und abwerten, um ihre eigene Position und Identität zu schützen.

Die „sympathisierenden Anderen (1)“ – die „ebenfalls Betroffenen“, diejenigen, die selbst das Stigma kennen und erlebt haben.

Die „sympathisierenden Anderen (2)“ – die „Weisen“, diejenigen, die zu den „Normalen“ gehören, aber sich nicht an der Stigmatisierung beteiligen, empathisch und fair sind.

➔ Die letzten beiden sind eine für die Ziele von Forschung geeignete Position.

Konsequenzen von Stigmatisierung

(Goffman 1975, Hohmeier 1975, Holley u.a. 2012)

Ganz generell:

- **Ausgrenzung aus der „Normalität“ , aus der Gemeinschaft der „Normalen“.**
- **Nicht nur Nachteile als Stigmatisierte, sondern auch Ausschluss von den Privilegien der Normalen.**

Das bedeutet:

- **Auswirkungen auf soziale Kontakte,**
- **Verlust sozialer und familiärer Beziehungen,**
- **Auswirkungen auf den Gesundheitsstatus,**
- **Auswirkungen auf die Lebensplanung.**

Stigmatisierung: Makel

„[Es] war schwierig für mich, weil ich das irgendwie als Makel empfunden habe. (...) Und ich würde jetzt auch immer noch nach wie vor nicht so toll finden, wenn jemand mitkriegen würde, dass ich hier hergehe [zur Beratungsstelle]. (...) Letztendlich ist es wahrscheinlich irgendwo die Tatsache, dass ich nicht in so eine Schiene reingedrückt werden möchte. Also, ich hab mich ja schon immer so anders gefühlt und wenn ich jetzt noch so bestätige, nach außen hin. Ich meine, hier kommen ja nicht so viele Leute her. Das würde das noch so bekräftigen, das Anderssein. Und ich hab mich ja auch bemüht dieses Anderssein nicht nach außen zu tragen.“

Stigmatisierung: Makel

„Und einer von den beiden, der war allerdings auch noch relativ jung (...). Der meinte dann etwas, was mich völlig irritiert hat: Ja, ob ich dann jetzt keine Angst hätte, oder ob ich jetzt auch so wäre oder ob ich jetzt auch den Drang hätte Kinder zu missbrauchen oder so was. Das hat mich völlig irritiert.“

Voraussetzung für die Entscheidung zu sprechen oder zu schweigen ist die Erinnerung an das, was passiert ist

Wir fanden unterschiedliche Verlaufsformen von Erinnerung in den Interviews:

- Kontinuierliches Erinnern
- Diskontinuierliches Erinnern
 - Fragmentarisches Erinnern
 - Phasenweises Vergessen
- Erinnern im Kontext von Dissoziation

Kontinuierliches Erinnern

„Die [Geschwister] waren auch von dieser Sache, sag ich mal so abstrakt, betroffen. Das heißt zwischen uns Kindern war, in gewissem Sinne, DAS kein Geheimnis. Wir wussten, was passiert und wir haben uns auf der Ebene, auf dieser kindlichen Ebene in gewissem Sinne unterstützt. Das war, glaube ich, nicht ganz unwichtig.“

Diskontinuierliches Erinnern

„Das hat sich jetzt so in den letzten zwei Jahren extrem aufgebaut. Als ich dann letztes (...) Jahr mit Panikattacken und Angstzuständen in die Nervenlinik eingeliefert wurde, ist es mir auch erst nach drei Wochen-, sind die Bilder von meinem Vater hochgekommen. Und da habe ich es dann auch erst erzählt. Dann habe ich ganz doller Angst vor mir selber gehabt. Diese übermannenden Bilder, die man da auf einmal hat und auch dieses Hyperventilieren. Man hat das Gefühl, man schnappt über. Und dann ist es als ob ein Film nochmal durchläuft und all die verdrängten Bilder waren dann wieder da.“

Metaphern des Vergessens

Erinnerungen wurden beschrieben als gefährliche Lebewesen. Wenn sie nicht gebändigt und gefangen gehalten würden, könnten sie einem Schaden zufügen.

Sie mussten weggesperrt werden. Der Ort, an dem sie verwahrt wurden, war „unten“ oder „hinten“. Er musste sehr gut abgesichert sein, bei Bedarf mehrfach verschlossen.

Erinnerungen hatten offenbar die Absicht sich nach „oben“ oder nach „vorne“ zu drängen, ihren Käfig aufzubrechen. *„Wenn Flashes kamen oder Trigger: Tür aufgeschlossen und nach hinten gepackt, Tür wieder zugeschlossen, zur Not noch ein zweites Schloss vor, dass gar nichts rauskommt.“*

Einige Betroffenen beschrieben sich als aktiv und handlungsfähig bei der Bändigung und Entsorgung der Erinnerungen.

Metaphern des Vergessens

Erinnerungen mussten aus der Gegenwart verbannt werden: vergraben, wie eine Leiche oder wie Untote. *„Ich hatte das ganz tief vergraben.“* *„Ich hatte das einfach verborgen gehabt, ich hab das sehr tief begraben.“* *„Im Meeresboden versenkt.“*

Oder Erinnerungen wurden entsorgt, wie Dinge, die man aus den Augen haben will und die auf den Dachboden oder in den Keller geräumt werden, Dinge die man vergisst. *„Das hatte ich irgendwo in einen Karton gepackt, zugeklebt.“* Die Vorsichtsmaßnahme den Karton zuzukleben, weist wieder auf die latente Bedrohung hin, dass die Erinnerungen lebendig sein und aus der Kiste herauskommen könnten.

Metaphern des Vergessens

Erinnerungen konnten aber auch unter die Erde kommen, wie durch eine Naturkatastrophe.

„Ich hab die Erinnerung, aber die ist dann auch verschüttet gewesen.“
„Es war jahrelang verschüttet.“ und „kam dann wieder nach oben.“ „In bestimmten Situationen sind schon immer irgendwelche Erinnerungen hochgekommen.“

Wie immer die Erinnerungen auch nach unten verschwanden, sie kamen aus eigener Kraft zurück.

„Ich bin weggegangen zum Studium und da kam das erst wieder hoch, also es war jahrelang verschüttet. Ich war 22 oder 23 als das dann wieder nach oben kam.“

Erinnerungen konnten als latent gefährlich, erlebt werden, sie konnten jederzeit geweckt werden

„Dann vergingen erstmal ein paar Jahre und es schlummerte.“

Metaphern des Erinnerns

Die enorm destruktive Energie der Erinnerungen ließ die entwickelten Strategien des Selbstschutzes unwirksam werden.

„Alle Mauern wurden plötzlich brüchig.“

In diesen Beispielen verloren die Erzähler*innen ihre Handlungsfähigkeit und erlebten die Macht der Erinnerung als anonyme, übermächtige Kraft.

„Ich krieg es nicht abgestellt.“ „Ich wurde überrollt davon.“ Familie, Beziehungen, der Lebensrahmen wurden fragil, zerbrechlich. Sie „brechen auf“, „zerbrechen“, „alles bricht zusammen“. Der Druck stieg an – „wie wenn einer den Tüddel vom Schnellkochtopf abnimmt.“ „und das sprudelte dann so raus“ – und es kam zu plötzlichen Eruptionen, die als unvermeidlich geschildert wurden. „Es musste wirklich raus“, „es ist aus mir herausgebrochen“, „das war schon so, dass es rausbrach.“

Diese Situationen wurden beschrieben als Kontrollverlust.

“

Motive zu schweigen

- (1) **Aufrechterhalten von Lebensverhältnissen:** Die erste Gruppe fasst Motive zusammen, die darauf zielen, Lebensverhältnisse und Beziehungen aufrechtzuerhalten, die als wichtig angesehen werden bzw. nicht aufgegeben werden sollen.

„Ich wollte nicht, dass die Familie zusammenbricht.“

- (2) **Schutz vor Konsequenzen:** Die zweite Gruppe umfasst Motive, die dem Schutz dienen: z.B. vor angedrohten oder befürchteten Gefahren; Schutz auch vor absehbaren oder befürchteten emotionalen Belastungen bzw. Stigmatisierung.

„Ich hatte plötzlich so das Gefühl, also für mich stand die Frage im Raum: bin ich jetzt weniger wert?“

Motive zu schweigen

- (3) **Fehlende Ressourcen:** Bei der dritten Gruppe von Motiven geht es um die Interaktion mit Dritten. Hier fehlen Ressourcen, die benötigt werden, um zu einer Aussprache zu kommen bzw. die Taten zu verstehen

„Wir hatten keine Kultur von reden über etwas, ich hab es einfach gelernt, dass man über so was... grundsätzlich über Sexualität... dass über so was nicht gesprochen wird.“

- (4) **Normalisierung der Gewalt:** Die vierte Gruppe enthält Motive zum Schweigen, die in der Deutung des Gewaltgeschehens liegen. Wenn Gewalt zur Normalität wird, dann gibt es keinen Grund für eine Offenbarung.

„Mir war das gar nicht so richtig bewusst: Missbrauch. Ich hab das auch gar nicht unter dieses Etikett gestellt. Für mich war das Alltag.“

Motive, die zum Sprechen bringen

- Push-Faktoren nennen wir solche Motivatoren, die die Betroffenen aus dem „Land des Schweigens“ hinausdrängen und sie aus dieser Richtung zum Sprechen motivieren. Sie entfalten eine **Schub-Wirkung**.
- Pull-Faktoren sind (Lebens-)Qualitäten, die die Betroffenen mit der „Lebenssituation nach dem Offenbaren“ verbinden. Das Sprechen ist eine Voraussetzung für das Erreichen dieser Ziele. Die Pull-Faktoren haben somit eine **Sogwirkung**, die zum Sprechen motiviert.

Push-Faktoren, die zum Sprechen bringen

- **Mitteilungsdrang unmittelbar nach einem Erlebnis des sexuellen Missbrauchs**
- **Schmerz, Leid und Druck: Akute Reaktionen und Langzeitfolgen**
- **Kritische Lebensereignisse und Übergänge im Lebenslauf**
- **Kritische Ereignisse in Partnerschaft und Sexualität**
- **Verringerung des Schweigezwangs**
- **Erlangen von Stabilität und Stärke**
- **Wieder zugängliche Erinnerung**
- **Ansprech-/ Vertrauensperson wird gefunden**
- **Anstoß von außen, direkte Ansprache, Offenbarung einer anderen Person**

„Das weiß ich, ich war noch ganz klein, (...) beim ersten Mal war ich sechs Jahre alt, ich hab das ungefähr ein halbes Jahr über mich ergehen lassen und wurde auch richtig körperlich krank dabei und hab mich dann meiner Mutter anvertraut.“

„Dann war ich dann soweit, dass ich (...) hochgradig suizidal war und mir gesagt hab du musst daran was ändern, bevor du jetzt irgendwo gegen den Brückenpfeiler fährst und dann hab ich beschlossen, mich meiner besten Freundin anzuvertrauen.“

„Als meine Partnerschaft schwierig wurde hab ich gedacht, jetzt musst du was machen, sonst geht die Partnerschaft kaputt.“

Pull-Faktoren, die zum Sprechen bringen

- **Beendigung des Missbrauchsverhältnisses oder**
- **Verhinderung weiterer Übergriffe erreichen wollen**
- **Entlastung/Coping/Verifizierung ohne Wunsch nach Veränderung**
- **Professionelle Unterstützung finden wollen**
- **Anteilnahme/Zuwendung erhalten wollen**
- **Leid und Unrecht offenbaren/ andere in die Verantwortung nehmen wollen**

„Vielleicht erreiche ich ja doch, dass ich von Zuhause weg kann und diesem Missbrauch eben irgendwie entfliehen kann. Gehste mal zum Jugendamt!“

„Ich hab ja am Anfang gedacht, ok, ich komm damit klar, ohne Hilfe. Ich weiß ja warum ich so bin zum Teil, oder ich konnte mir halt denken, warum ich so komisch bin. Ja. Bin dann aber doch nicht mehr klar gekommen und suchte Hilfe.“

Unabsichtliche Offenbarung

„Mir war das im ersten Moment gar nicht bewusst, was ich da gesagt habe. Weil, sie sprach mich dann noch mal an:

Sagt sie: Wie meinst du das?

Sag ich: Was?

[Sagt sie:] Ja, du hast grad gesagt: `Sie ist nicht die Einzige.`

Sag ich: Das hab ICH gesagt? >>leicht lachend<<

[Sagt sie:] Ja, das hast du gesagt.

Und ja, dann war ich, dann, da musste ich damit raus, ne? Also ich hatte mich eigentlich nur verplappert. Das war eigentlich so nicht geplant.“

Reaktionen auf die Offenlegung:

„Und mir wird auch weniger geglaubt, weil ich, ich sag mal, das klingt immer so blöd, aber ich bin nicht dumm und nicht das typische Opfer, und dann wird mir noch weniger geglaubt. (...) Kompetenz und Opfersein das passt nicht zusammen.“

„Im Moment mache ich wirklich die besten Erfahrungen mit Betroffenen. (...) Weil ich oft dann nicht erklären muss (...) und [sie] mittlerweile genau wissen, welche Fragen sie stellen müssen, um mich da raus zu holen.“

Reaktionen auf die Offenlegung:

„Ein Freund, dem ich das jetzt erzählt habe, (...) der kannte sich mit dem Thema schon aus, (...) er hat sich schon mit der Thematik auseinandergesetzt. (...) Die Reaktion war auch nicht emotionaler oder länger oder größer, aber es gab ein bisschen mehr Verständnis.“

„Ich habe dann tatsächlich angefangen im Freundeskreis mal ganz vorsichtig darüber zu reden und zu kucken wie ist die Reaktion? Und die war dann in der Regel ja zwischen Betroffenheit und mitfühlend und oh Gott, und die Leute haben fast angefangen zu heulen. Wo ich gesagt habe: Leute, ich wurde missbraucht, ich bin nicht krank.“

Anzeige. Negatives Erlebnis

„Und da war tatsächlich ein Mann, der sich so überhaupt nicht auskannte, der auch... wo man richtig gemerkt hat, dem ist das total unangenehm, mit mir da zu sitzen. Und die ganze Vernehmung hat, glaub ich, vier Stunden gedauert...und ohne Unterbrechung, ohne Pause. Das was mich eigentlich am meisten geärgert hat war, dass der Beamte tatsächlich sagte, ich soll doch reden, um andere damit zu schützen. Und das war so in dem Moment das, was ich einfach nicht hören wollte! Weil dieses eine Mal wollte ich einfach als Ich wahrgenommen werden.“

Anzeige. Positives Erlebnis

„Bei der ich die Anzeige gemacht habe, die ist speziell dafür ausgebildet, und sie hat ganz viel Ruhe ins Gespräch gebracht, war ganz vorsichtig gewesen und hat mir sämtliche Zeit gegeben, die ich brauchte, und wir hatten in der Zeit auch absolute Ruhe gehabt mit Pausen immer, wenn ich brauchte, ja, dass dann unterbrochen wurde, und dann ging' s stückweise weiter.“

Fazit

Um Betroffene dabei zu unterstützen, ihre Erlebnisse und ihre Geschichte zu erzählen ohne negative Konsequenzen in Kauf nehmen zu müssen braucht es die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung.

- **Öffentliche Diskussion**
- **Information für Kinder und Jugendliche**
- **Ausbau des Unterstützungssystems**
- **Fortbildung für Soziale Arbeit, Polizei und Justiz**
- **Integration des Themas in Ausbildungscurricula**
- **Institutionelle Aufarbeitung**
- **Gesellschaftliche Aufarbeitung**

Weitere Literatur



- Herman, Judith (1994). Die Narben der Gewalt: traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden. München: Kindler.
- Janoff-Bulmann, Ronnie (1992). Shattered Assumptions: Toward a New Psychology of Trauma. New York: Free Press.
- van der Kolk, Bessel; Fislér, Rita (1995). Dissociation and the fragmentary nature of traumatic memories: overview and exploratory study. *Journal of Traumatic Stress* 8(4), 505-525.
- van der Kolk, Bessel; McFarlane, Alexander; Weisaeth, Lars (Hrsg.) (1995). *Traumatic Stress: Human Adaptations to Overwhelming Experience*. New York: Guilford Press.

- Hagemann-White, Carol; Kavemann, Barbara; Kindler, Heinz; Meysen, Thomas; Puchert, Ralf; Busche, Mart; Gabler, Sandra; Grafe, Bianca; Kungl, Melanie; Schindler, Gila; Schuck, Hartwig (2010). Review of Research on Factors at Play in Perpetration. European Commission: http://ec.europa.eu/justice/funding/daphne3/multi-level*interactive_model/understanding_perpetration_start_unix.html
- Hébert, Martine; Tourigny, Marc; Cyr, Mireille; McDuff, Pierre; Joly, Jacques (2009). Prevalence of Childhood Sexual Abuse and Timing of Disclosure in a Representative Sample of Adults From Quebec. The Canadian Journal of Psychiatry, Vol. 54, No 9, September 2009, S. 631 bis 636.

- Hershkowitz, Iris A.; Horowitz, Dvora; Lambc, Michael E. (2005). Trends in children's disclosure of abuse in Israel: A national study. *Child Abuse & Neglect* 29 (2005), S. 1203-1214.
- Hirsch, Mathias (2007). Scham und Schuld – Sein und Tun. Plenarvortrag 16. April 2007 im Rahmen der 57. Lindauer Psychotherapiewochen.
http://www.lptw.de/archiv/vortrag/2007/hirsch_mathias.pdf
. Zugegriffen: 20. März 2015.
- Goodman-Brown, Tina B.; Edelstein, Robin S.; Goodman, Gail S.; Jones, David P.H.; Gordon, David S. (2003) Why children tell: a model of children's disclosure of sexual abuse. *Child Abuse & Neglect* 27 (2003), S. 525–540

- Mosser, Peter (2009). Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zimmermann, Peter (2010). Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Familien. Expertise im Rahmen des Projekts ‚Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen‘. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Goffman, Erving (1975). Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Weitere Literatur

- **Assmann, Aleida** (2001). Vier Formen von Gedächtnis. Von individuellen zu kulturellen Konstruktionen der Vergangenheit. *Wirtschaft & Wissenschaft* 9 (4), 34 – 45.
- **Assmann, Aleida** (2010). *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. 5. durchgesehene Aufl. München: Beck.
- **Katsch, Matthias** (2013). „Denkfigur Aufarbeitung“ – Vorgehensmodell für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem sexuellen Missbrauch in Deutschland. *Dialog Kindesmissbrauch. Hearing* 30.04.2013, Berlin: UBSKM. <http://beauftragter-missbrauch.de/der-beauftragte/dialog-kindesmissbrauch/>

- Fegert, Jörg M. (2012) Endbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung zur Anlaufstelle der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauchs, Ulm:
<http://beauftragtermisbrauch.de/course/view.php?id=28>
- Finkelhor, Daid; Browne, Angela (1985). The traumatic impact of child sexual abuse. A conceptualization. American Journal of Orthopsychiatry, 55, 4, S. 530-541.
- Habetha, Susanne; Bleich, Sabrina; Sievers, Christoph; Marschall, Ursula; Weidenhammer, Jörg; Fegert, Jörg M. (2012). Deutsche Traumafolgenkostenstudie – Kein Kind
- mehr – kein(e) Trauma(kosten) mehr? Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm.

**VIELEN DANK FÜR IHRE / EURE
AUFMERKSAMKEIT!**
